

# Miszelle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **60 (1966)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## MISZELLE

### ZWEI DOKUMENTE ÜBER DIE RELIGIONSPOLITISCHE LAGE IM WALLIS VON 1560

Die neugläubige Bewegung errang nach der Mitte des 16. Jahrhunderts im Wallis mehr und mehr Erfolge, vor allem in Sitten, Visp und Brig<sup>1</sup>. In der Eidgenossenschaft drohte dagegen im Frühjahr 1560 infolge der Glarner Krise ein neuer Glaubenskrieg, weshalb die katholischen Orte ein neues Bündnis mit Savoyen erstrebten, das im November 1560 zum Abschluß kommen sollte.

Angesichts dieser gespannten Lage setzte nun um die Wende der Jahre 1559 und 1560 im Wallis eine scharfe Reaktion gegen die Neugläubigen ein. Führend waren die oberen Zehnden. Die katholischen Orte suchten nun ihren Einfluß mit aller Kraft geltend zu machen. Am 25. Mai 1560 schrieb Melchior Lussy im Auftrag der V Orte an den Landeshauptmann Martin Klausen und an den Kastlan Kleinmann von Brig<sup>2</sup>. Drei Tage später, am 28. Mai, wandte sich Freiburg seinerseits an den Abt von St. Maurice, Johannes Miles, und es sandte am 5. Juni dessen Bericht vom 2. Juni nach Luzern. In denselben Tagen ging auch die eidlich bekräftigte Kundschaft eines Nidwaldners ein; denn daß es Nidwalden war, das diesen mit Namen leider nicht bekannten Kundschafter entbot, wohl auf Betreiben Lussys, geht aus der Tagsatzung der VII katholischen Orte vom 10. Juni deutlich hervor. Hier war nämlich vom Brief des Abtes, von der Antwort des Landeshauptmanns und des Kastlans und schließlich von «ettwas kuntschafft, so unser lieb allt Eydtgnossen zu Underwalden (nid dem Wald) ingnomen» die Rede. Die Schlußfolgerung der katholischen Orte fiel denn auch nach Kenntnisnahme all dieser Nachrichten kurz und bündig dahin aus: «von höchsten nötten, diß mottent füwr by zyten zelosschen»<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> MARIO POSSA, Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565. Blätter aus der Walliser Gesch. 9 (1940) 146 ff.

<sup>2</sup> Eidgen. Abschiede IV. 2, 125.

<sup>3</sup> l. c. 126.

Den Inhalt der Kundschaft und des äbtischen Schreibens vom 2. Juni hat bereits Mario Possa nach einem Exemplar des Luzerner Staatsarchivs (Walliser Akten II, 2. Juni 1560) skizziert<sup>1</sup>. Die Texte verdienen indessen sowohl wegen ihres grundsätzlichen Gehalts wie namentlich wegen der un-  
gemein anschaulichen Schilderung der Vorgänge im Wortlaut veröffentlicht zu werden.

### *I. Die Kundschaft*

Der vorliegende Text<sup>2</sup> beruht auf dem Exemplar des Nidwaldner Staatsarchivs in Stans (Schachtel 389). Er lautet:

Es sindt mine herrn durch ein gloubwirdige person, die si kundtschafft wyse verhörren und harumb ein bloße warheytt zu sagen zu Gott und andt zhellgen schweren lassen, by desselben eidt in geheimbdt bericht worden. Und zöigt der gutt gsell an, das er vor wenig tagen durch einen gutten fründt der unsern ettwas cünsten nach ze werben in ein landtschafft Wallis geschickt sige worden.

Sig ein gutter eren man zu im komen und ine bericht und angezöigt, das man zu Sidten in santt Jacobs und santt Margrethen killchen die billder habe abher geworffen und zerbrochen. Doch zeyg ers im an, wöllt nitt gärn darumb verdacht werden.

Zum andern redt er, das er im rechten münster in der statt Sitten bi der mäß und predig gewesen, dan daselbst es nach sines bedunckens der billdern und cerimonien halb wollstande. Es habe aber der priester predigott, weller das alltt testamentt schwächte, der wäre nitt rächt daran. Und witter von den appostlen predigott santt Johannes und santt Petrus; was sy syen, sy sigen nütt, wie si mitt unserm Herrgott in sin lyden sölltten, schlieffendt sy, und santt Petter verlougnotte sinen umb einer armen frowen red willen; deßglichen den heylligen vatter den papst gescholltten und grett, der papst sig kein bapst, er sig ein tüffell und er wüße säb nitt, was er sig, mitt andern mer zugelegen wortten, sines bedunckens unzimlich sige, die er nitt behallten mögen. Zum dritten habe er züg mitt Johannes Kalbermatter gredt. Es sig hie die sag, sy heygen die billder uß der killchen than. Rette Kalbermatter, es wäre nütt, er hätte noch woll für II<sup>m</sup> billder<sup>3</sup> in der killchen, es sig im aber woll anzöigt, das Kalbermatter ouch des gloubens halb nitt der best sige.

Zum vierdten, alls er durch das landt uffgangen, sig offenlich gredt worden, das einer zwüschen Löüg und Baden<sup>4</sup> in ein cappeln gritten und das glogenseyll abghouwen und ein billdt ab dem allttar genumen und das mitt dem stuck seill an ein boum usy gehenckt.

Zum fünfften alls er hie züg gan Baden<sup>5</sup> komen uff den platz und er also bi villen andren gsellen gstanden, sige ein erbare frow kon von der killchen. Also haben die gsellen die gutt froüwen geschulltten und grett, sy sig nütt recht dran und sig ein narin, sy bätte die götzen an.

<sup>1</sup> l. c. 153-156.

<sup>2</sup> Der besseren Übersichtlichkeit halber gliedern wir den Text gemäß den deutlich unterschiedenen Vorfällen.

<sup>3</sup> Das Zeichen für Krone ist offenbar ausgefallen. Es soll heißen für 2000 Kronen Bilder.

<sup>5</sup> Leuk-Stadt und Leukerbad, die Kapelle nach Possa 156 in Inden.

<sup>4</sup> Leukerbad.

Geb inen die gutt frow anttwortt und redte, sy lügen wie schelmen, sy wölltten ire fordern ze lugnern machen und sy wären eerlich redlich lütt gsin.

Zum sächsten sig ein offenlich sag gsin und habe er züg ghördt, das ein predicant da zu Baden sölle predigott han, was man der götzen in der killchen wölle. Doch sollen so vill landtlütten zesamen gestanden sin und ime tröwt han, die bein abzehouwen, das sich der predicantten weggmacht habe.

Zum sibenden habe er züg den unsern Stoffell Würschen <sup>1</sup>, der da bade, ouch gfragt, der im da nütt wellen anzöigen dan allein, das ettwas rumors im badt ouch fürgangen sige. Achte woll, wan er heim kome, werdt er woll ettwas wüssen und villicht baß dörfen anzöigen.

Und zum letsten habe es sich begäben, uff dem wäg heim sig einer von Wallis, so jetz gan Lucern ziechen wölle, mitt ime hie zügen gan Müllinen komen. Also fragte einer von Thun den von Wallis, was das gschrey wäre, redte er nütt. Was ists hie für ein geschrey? Ich han ghördt, man müsse hie balldt uff sin wider den herrtzogen von Saphoy. Rette der von Thun, der Foyer thutt uns nütt mer. Es ist ein andere panickell darin. Es darff noch woll darzu kon, das wir einandern schlan von des gloubens wägen. So vill sig im uff dismall begännot.

## II.

Die Antwort des Abtes von St. Maurice, Johannes Miles, an Freiburg vom 2. Juni 1560 bestätigt in anderer Form die in der Kundschaft erwähnten, so überaus bezeichnenden Vorfälle und beleuchtet in eindrucksvoller Weise die Gefährdung des Katholizismus im Lande. Wie zumeist in solchen Abschriften fehlt eine Unterschrift.

Großmächtig und getrűw lieb pundtgnossen und mittburger! Uewer gnaden und gunsten schriben an mich den XXVIII verlouffnen meyens ußgangen hab ich empfangen und verstanden. Füg inen hieruff gutter meynung ze wüssen, das ich von ostern har stätts gsinnott bin gsin, mich selbs zu uwer gnaden heimlich zefügen, wölliches mir aber gantz unmöglich ist gewesen von des großen schadens wägen der brunst mines gottshuses und hüsern. Hab ouch keinem briefftrager dörfen noch wöllen vertrauwen, wie woll ich söllichen handell gantz trungenlich und trűwlich einem stattbotten von Lucern zu ostern hab angezöigt, wie woll ich domaln nitt so vill vernomen, alls ich nach dem gentzlich verständigot bin worden. Leyder, Gott erbarmts, ist söllichs kheins wägs kein gassen mär noch landtsmär, dan ich bsorg, es sye noch mer und gröber ungeschickt vergangen, dan möge wüssen, es sye mitt fleisch-ässen, billderstürmen, groben schandtlichen cätzerischen wortten wider die heylligen und sacramenter Gottes und andern grűwlichen unratt. Hatt daruff ein ersamer ratt der statt Sitten der besser theyll unserm gnedigen herrn bischoffen ratt und hillff in trűwen zugesagt, sölliche kätzerische buben hellffen suchen und straffen. Ists jedoch nitt geschechen (nitt weys ich worumb) dan ex timiditate, pusillanimitate suorum ne timore untzitt so lang, das der from zechenden Goms sich hatt versamlott, sölliche zesuchen und straffen sampt andern gmeinden und zechenden der gestallt, das man allenthalben commisarien uffricht hatt (Gott wölle, das sy selbs gar suber syendt.) sölliche irtische zesuchen

<sup>1</sup> Die «Würsch» sind alte Nidwaldner. Ein Richter Claus Würsch wird schon in der Urkunde vom 14. März 1366 genannt. «Stoffel» = Christoph.

und einer oberkeytt anzezöigen; wurd't man darin ein gutt insächen thun, so woll ist es anders, so werdendt sy nach dem winmanott die gmeinden nümen können noch mögen erhalltten, so wird man das gröste jamer gsächen, so in Wallis ewigklich je gesechen ist. Der allmächtig Gott wölle uns darvor behütten. Was ist es, das iro vill ist? Sy schaffendt aber nütt, so man darzu thun will, das man den hirtten nitt mogy sagen: Simon, schlaffst, dormis? Söllichs hab ich also gutter heimlicher gestallt und meinung U. G. nitt wölle verhallen und des, ob sy mich schon nach allem irem vermogen durchächtendt und verhäßendt und allen flis anwendendt, dem armen gottshus sine gerechte und jurisdiction abzestricken so witt, das ich in stätter affliction und trurigkeytt läb. Aber ich befillch es Gott dem Herrn, siner wurdigen mutter Maria und allen lieben heylligen Gottes, welche üwer gnaden wollstandt bewaren und erhalltten, wellichen sampt unserm und andern catolischen ortten ich mich, min gotts hus und uß gantzem herrtzen befillch. Datum II juni anno 1560. U. G. gantz gutt williger etc.

FERDINAND NIEDERBERGER

## REZENSIONEN – COMPTES RENDUS

**Pio Paschini: Vita e opere di Galileo Galilei**, Herder, Roma <sup>2</sup>1965, pp. 724.

Nel 1964, in occasione del quarto centenario della nascita di Galileo Galilei, la Pontificia Accademia delle scienze pubblicava – come parte integrante della *Miscellanea Galileiana* – un lavoro rimasto inedito del compianto Mons. Pio Paschini († 14 dicembre 1962), cui fu dato il titolo di «Vita e opere di Galileo Galilei». Ma siccome le poche copie messe a disposizione degli studiosi furono esaurite nel breve giro di qualche settimana, l'Accademia, sollecitata da parecchie parti, si decise a ristampare a parte l'opera che venne assunta questa volta dalla rinomata casa Herder di Roma. Pur mantenendo la vecchia stampa, riprodotta anastaticamente, si è cercato tuttavia di migliorarla, purgandola dai numerosi errori tipografici (anche se nella nuova edizione questi non siano del tutto assenti), e arricchendola di un preziosa indice dei nomi, dovuto alla diligente cura della Dott. Anna Talamanca. Questi accorgimenti e l'aggiunta di una utilissima «Nota bibliografica» compilata dal dotto gesuita Edmond Lamalle (pp. 705-10), rendono il volume un ottimo strumento di studio e un degno omaggio alla memoria del grande scienziato italiano.

Si sa che il «caso» Galileo è ancora oggi molto attuale e non cessa di appassionare gli animi (basti pensare a B. Brecht o alla recente richiesta di alcuni padri conciliari di una pubblica riabilitazione del Galilei da parte della Chiesa cattolica) ed è per questo che uno studio positivo e soprattutto sereno come questo del Paschini contribuirà senza dubbio a calmare passioni a stento represses e a dissipare anche le ultime perplessità. Infatti esso è interamente fondato – ed è qui appunto dove risiede la sua saldezza – sui documenti storici offerti dai venti volumi dell'Edizione Nazionale diretta da Antonio